[s.n.]

Autor(en): **Barták, Miroslav**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **103 (1977)**

Heft 15

PDF erstellt am: **06.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

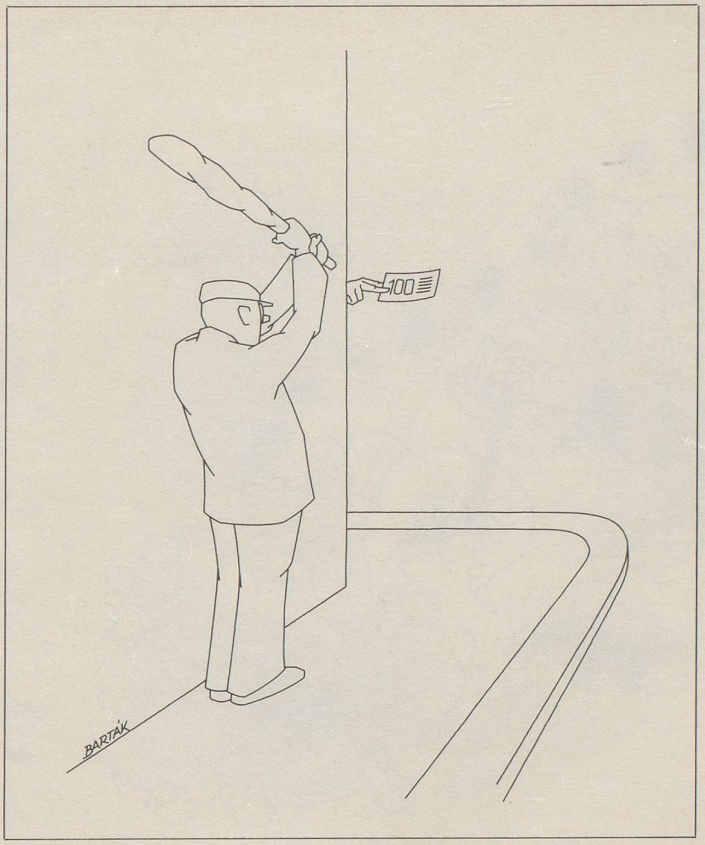
http://www.e-periodica.ch

Zahnpasta gegen Probleme

Kleingedrucktes lese ich sozusagen nie – einerseits wegen der Augen und andererseits wegen des Inhalts. Allzu gross Gedrucktes übrigens auch lieber nicht – meistens sind's marktschreierische Schlagzeilen zur Eroberung des Marktes. Gestern aber – ich hatte zufälligerweise meine Lesebrille auf der Nase – fiel mein Blick auf das Kleingedruckte meiner Zahnpasta-Tube und ich las: «Die Zahnpasta gegen Zahnfleischprobleme.» Beim Zähneputzen wird bekanntlich das Gehirn nur mässig beansprucht und so schweiften meine Gedanken ab; Zweifel benagten mich, ob die soeben gelesene Formulierung korrekt wäre – mir fiel ein, dass Krankheiten oder gar Tod dem modernen Menschen tabu sind, woraus zu schliessen wäre, dass besagte Zahncrème beileibe nicht gegen Zahnbetterkrankungen, sondern gegen Probleme wirksam sein will. Nun ja, ein Säufer aus einigermassen besseren Kreisen ist auch kein Kranker, er hat bestenfalls eine «Identitätskrise».

Zum Rasieren übergehend begann ich weiteren Sprachmerkwürdigkeiten nachzusinnen. Ich wunderte mich beispielsweise über eine kürzlich über alle Nachrichtenmedien verbreitete Meldung von einer «nuklearen Baubewilligung». Aehnlichen Blödsinn las ich vor Jahren in einem Grundbucheintrag: «... ein 3 Meter breites Wegrecht ...», eine Formulierung, die von juristisch gebildeten Fachidioten ausgeheckt worden war. Ach ja, Juristen! Es gibt einen stehenden Ausdruck, der es einem Rechtsvertreter erlaubt, in einem kritischen Moment (in Abwesenheit seines Klienten) einem Argument seines Prozessgegners vorsorglicherweise zu widersprechen: «Ich bestreite ohne Wissen.» Ein Anwalt, nebenbei übrigens Sekretär eines Verbandes, der mir schon früher durch eine geniale schriftliche Formulierung aufgefallen war («die Frage stellen heisst sie zu beantworten!»), versprach sich in der Eile, wobei seine Freud'sche Fehlleistung entlarvend wirkte – er sagte: «ich bestreite wider besseres Wissen.»

J. Haguenauer



Fragen an Radio Seldwyla

Frage: Wie ich in der Presse gelesen habe, soll das bekannte Badener Kleintheater «Claque» in finanzielle Schwierigkeiten geraten sein. Können Sie mir sagen weshalb?

Antwort: Offenbar darum, weil der Autor von «Spätholz» anstelle eines brauchbaren Theaterstücks nurmehr Bruchholz geliefert hat.

Frage: Finden Sie es richtig, dass man den Besitzer des Breitenloohofes in Buchs AG, dessen Kühe wegen der Nähe seines Betriebes zur Kehrichtverbrennungsanlage schlechte Milch gaben, mit dem Bescheid abspeiste, das sei eben Unternehmerrisiko und als solches vom Bauern selbst zu tragen?

Antwort: Im Prinzip ja; denn es gehört nun einmal zu unseren obersten Grundsätzen, dass einige das Risiko und andere die Folgen zu tragen haben.

Frage: Gegenwärtig wird viel über die Initiative zur Trennung von Kirche und Staat geredet. Was meinen Sie: soll man Kirche und Staat eigentlich voneinander trennen?

Antwort: Im Prinzip schon, da ja bereits Jesus gesagt hat: Gebt Gott, was Gottes ist, und dem Kaiser, was des Kaisers ist. Aber vom kirchenethischen Standpunkt aus betrachtet ist natürlich jede Trennung einer Ehe grundsätzlich abzulehnen.

Frage: Haben Sie den Eindruck, dass sich die Ostblockstaaten in bezug auf die Gewährung von mehr Menschenrechten an die Empfehlungen der KSZE-Konferenz von Helsinki halten?

Antwort: Zumindest zur Hälfte, nämlich was die beiden Buchstaben KZ betrifft.

Frage: Stimmt es, dass der Chef der TV-Tagesschau, Robbiani, von einem erbosten Mitarbeiter bedroht worden ist, weil dieser die Ehre einer Kollegin rächen wollte?

Antwort: Im Prinzip ja; doch soll der TV-Boss dabei noch mit einem blauen Auge davongekommen sein.

Diffusor Fadinger

SEIT GUOT ROSS GUOT WYN 1860
Kindschi
Ihr Vertrauenshaus für gepflegte
VELTLINER
KINDSCHI SÖHNE AG DAVOS

SRG: Sehr Revisionsbedürftige Gesellschaft

CHEF DER TAGESSCHAU VERPRÜGELT, lautete vor kurzem eine Schlagzeile auf dem Bauche der «Blick»-Verkäufer. Mein Bedauern mit dem armen Opfer hat sich gelegt, ich bedaure sogar, dass er so wenig Prügel bezogen hat, er hat nämlich noch einiges dazu verdient:

Am 31. März erschien in der Tagesschau der SRG einer der Attentäter von Las Palmas am Bildschirm, dessen Aktion indirekt zur Katastrophe von Santa Cruz mit fast 600 Toten geführt hatte. Der Mann versprach rührenderweise, seine Bombenanschläge für eine volle Woche einzustellen, wozu er freundlich lächelte. Und eine Schweizerische Fernsehgesellschaft gibt einem kaltlächelnden Mörder Gelegenheit, für sich Public Relations zu machen, nicht zu reden von jener Fernseh-Equipe, die sich durch ihre Aufnahmen zu Komplizen des Verbrechers machte und damit eigentlich ebenfalls vor Gericht gehörte. Und solches macht unsere SRG mit – übrigens nicht die erste Entgleisung dieser Art – man erinnere sich an das Interview mit einem ebenfalls triumphierend lächelnden italienischen Gangster.

JH

Schulexamen 1977

(fast so geschehen)

Der Lehrer, leicht rosa angehaucht, will in der Geschichtsstunde auch ein wenig das Zeitgenössische behandeln.

Er will nicht über *die* (BRD) DM sprechen, sondern *das* (CH) DM.

«Ruth, schreib' an die Tafel, was das DM bedeutet!»

Ruth schreibt:

Demagogisches Manifest

Die Klasse schweigt. Zwei, drei Erwachsene schmunzeln. Ernst lacht.

«Also, Ernst, schreibe du DM aus!»

Und Ernst schreibt:

Demokratisches Manie-Fest

Worauf der Lehrer – etwas röter – *seine* Erläuterungen gibt.

FB

Lebenskunst

Der chinesische Schriftsteller Lin Yutang, Verfasser des Buches «Die Lebenskunst in Europa», schreibt: «In Frankreich ist jedes Frauenkleid ein Kompromiss, zwischen dem eingestandenen Wunsch, angezogen, und dem nicht eingestandenen Wunsch, nicht angezogen zu sein.»